



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Reflexionen über den Fundamentalismus in der Kirche

02.06.1991

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.11.6

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-3604](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-3604)

Reflexionen über den Fundamentalismus in der Kirche
Wiltener Kreis, 2. Juni 1991, 20 Uhr

Zum rechten Verständnis muß ich vorausschicken, daß ich hier über den Fundamentalismus etwas pointiert spreche. Es ist mir natürlich klar, daß dieses Phänomen, daß uns im kirchlichen Alltag (und vielleicht manchmal sogar im eigenen Herzen) so oft begegnet, in Wirklichkeit in vielen Schattierungen und Intensitäten auftritt, in verhängnisvollen und in harmloseren Formen, wobei noch einmal von Bedeutung ist, wo dieses Phänomen in der Kirche auftritt, bei einfachen Leuten oder bei führenden Persönlichkeiten. Ich möchte aber auf diese Differenziertheit, die das Leben eben bringt, hinweisen, damit ich keine Schwarz-Weiß-Malerei heraufbeschwöre. Aber ich fühle mich verpflichtet, zum Fundamentalismus eindeutig zu sprechen, weil ich ihn für eine Bedrohung der Kirche ansehe. Es mag ein Trost sein, daß die erste Bedrohung der jungen Kirche auch der Fundamentalismus war, der Fundamentalismus der Gesetzeseiferer, die den Heiden Christu nur mit dieser Zugabe des mosaischen Gesetzes vermitteln wollten.

Wir erleben den Fundamentalismus in verschiedenen Spielarten. Da gibt es den biblischen Fundamentalismus, der eigentlich im protestantischen Raum aufgetaucht ist, und der als erstes diesen Namen erhielt. Er hält sich bei Leuten, die aus einem falsch verstandenen Glaubensgehorsam heraus die Bibel wörtlich nehmen, die also z. B. sagen, man müsse glauben, daß Gott die Welt wirklich in sechs Tagen erschaffen habe. Natürlich verheddern sie sich in unlösbare Widersprüche.

Dann gibt es bei und den traditionalistischen Fundamentalismus, in seiner extremsten Ausformung in der Bewegung Lefebvres. (Bei dieser Gelegenheit ist es nicht uninteressant festzustellen, daß das Schisma in unserer Zeit von „rechts“, also aus den fundamentalistischen Kreisen gekommen ist, nicht von „links“, wie z. B. von der Befreiungstheologie und ähnlichen Bewegungen) der traditionalistische Fundamentalismus klammert sich ans Gestrige, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es sich um echte oder auch wieder zu relativierende Traditionen handelt, wie z. B. den Meßritus Pius V.

Man müßte heute auch von einem papalistischen Fundamentalismus sprechen, der z. B. de facato die Verbindlichkeit des ordentlichen und des außerordentlichen Lehramtes des Papstes praktisch gleich einstuft, wie das bei den neuen Textvorschlägen für innerkirchliche Eide sichtbar wird. In letzter Konsequenz hieße das, alles, was ein Papst lehrt, ist kritiklos zu akzeptieren, ganz gleich, ob es sich um die – nie widerrufenen – Hexenbulle handelt oder um die Wahrheit, daß Jesus Christus Gott und Mensch ist. Papalistischer Fundamentalismus ist es, wenn ein hoher Würdenträger sagt: „Ja – die Heilige Schrift, die war früher einmal wichtig – jetzt haben wir den Papst ... Oder derselbe in einer Predigt: Wer sich gegen das kirchliche Lehramt auflehnt, begeht die Sünde gegen den Heiligen Geist ... Beides ist ein theologischer Unsinn. Aber manche Herren hören es gerne ...

Ein Fundamentalismus ganz anderer Art, aber auch in der Kirche anzutreffen, wäre der humanistische Fundamentalismus, wie er in manchen Radikalgruppen der Friedensbewegung sichtbar wird. Es mag sich um einen z. T. wirklich sympathischeren Fundamentalismus handeln, angesichts einer immer wieder in die Orgien der Gewalt versinkenden Welt, aber dies ändert nichts daran, daß das allgemeine Postulat der absoluten Gewaltlosigkeit nicht eine christliche Botschaft, sondern ein Fundamentalismus ist, der jede Idee des Rechtsstaates, des Schutzes der Schwachen und der Unschuldigen und ebenso den Bau einer wirklich funktionierenden Völkergemeinschaft in Frage stellt. Es gibt hie und da kirchliche Funktionäre, die solchen Träumen verfallen, und die dann konkret für den Weltfrieden viel weniger tun als ein österreichischer Blauhelm am Golan oder im Irak. Auch im progressiven Bereich gibt es Fundamentalismus, die sich dann in der konkreten Weltgestaltung regelmäßig in Richtung Utopia bewegen.

Alle Formen des Fundamentalismus haben ein gemeinsames, irrationales Fundament. Und die Irrationalität dieses Fundamentes macht es so schwer dem Fundamentalismus argumentierend zu begegnen: Die Angst. Wenn sie ständig neben uns sitzt, ist sie eine schlechte Beraterin.

Ich möchte das Phänomen des Fundamentalismus mit einer Erfahrung aus dem Bergsteigerleben vergleichen. Hie und da, wenn man eine unerfahrene Gruppe auf einem exponierten Klettersteig oder einer entsprechenden Route führen mußte, konnte man erleben, daß die Angst einen Teilnehmer übermannte. Da geschieht immer das Gleiche. Der betreffende ist vielleicht durch den Blick nach unten irritiert, preßt sich an die Wand, die schlechteste Position für ein normales Klettern, wird praktisch unbeweglich und kann nicht mehr weiter. Er erstarrt in seiner Pose, und wagt es nicht mehr, sich zu rühren. In seiner Panik möchte er sich am liebsten an den Felsen kleben. Damit ist er natürlich gefährdet. Das sichere Steigen im Fels wie im Eis erfordert eine gewisse Distanz des Körpers zur Wand. Nur Hände und Füße berühren ihn, eine Extremität bewegt sich, die anderen haften an Griffen und Tritten.

Der Fundamentalist ist nun genau in dieser beklemmenden Position. Er ist von tiefer Daseinsangst bestimmt (Fundamentalisten tun sehr fromm, aber eigentlich haben sie gar nicht viel Vertrauen und Glauben). In Angst preßt er sich an die Wand. Diese Wand kann eben das Gotteswort sein, das man auch mit der gesunden Distanz des vom Heiligen Geist erleuchteten Hausverstandes lesen muß. Oder die Wand ist das Bestehende, „Tradition“ in einem sehr vordergründigen, starren Sinn, wobei Belanglosigkeiten dann die untauglichen Sicherheiten bieten: Mund- statt Handkommunion, Zelebration mit dem Rücken zum Volk, Latein statt Deutsch, Baßgeige statt gotischem Gewand, und zwar so, daß die Dinge für die Gültigkeit entscheidend sind. Die Wand, an die man sich preßt, kann auch eine übersteigerte Autorität sein, an die man sich in einem sogenannten „kindlichen“ Gehorsam preßt, der keineswegs eine Tugend ist, auch keine Tugend des Gehorsams. Die Wand kann auch eine Ideologie der Gewaltlosigkeit sein, die eine Ablehnung des Rechtsstaates einschließt. Es gibt dann viele Wände, an die man sich pressen kann. An die Wahrheit preßt man sich, an der steigt man in einer gewissen Freiheit aufwärts.

Was gibt es für Gründe für diese Ängste?

„Die nichtbewältigte Veränderung“. Es scheint so zu sein, daß bei allen Lebewesen große Veränderungen panikartige Reaktionen auslösen, die bei Tieren bis zum Tod führen können. Bei uns Menschen ist das ähnlich. Zu jähe und zu weitreichende Veränderungen – selbst wenn sie sachlich berechtigt oder notwendig sind – können psychologisch sehr oft – als Reaktion – das Phänomen des Fundamentalismus auslösen. Für manche schlichteren Gemüter war vielleicht das II. Vaticanum der Umstieg vom Fahrrad ins Rennauto, oder von der Zillertalbahn in den TGV. Die erste Fundamentalismuskrise in der Kirche wurde wenige Jahre nach Pfingsten durch den weltgeschichtlichen Sprung aus dem Judentum ins Heidentum verursacht. Wäre diese Veränderung nicht gekommen, dann wäre die Kirche möglicherweise noch lang als jüdische Sekte in der Welt geblieben. Aber der Schock dieser Veränderung hat den Fundamentalismus der gesetzestreuenden Juden ausgelöst. Die Kirche hat aber gegen den Fundamentalismus entschieden.

„Die übersteigerten Gewissensängste“. Es fällt mir auf, daß bei fundamentalistischen Strömungen sexuelle Schuldübersteigerungen eine gewisse Rolle spielen. Die Neigung, das ganze Leben, ja die ganze Gemeinde mit ständiger Todsünde zu überziehen, dieses schwerwiegende Wort, das in der Schrift den massivsten Verfehlungen vorbehalten ist (Sünde, die zum Tod führt) wird ein Gemeinplatz für alles und jedes, was mit Sexualität zu tun hat. Die Krisengebiete der Kirche bewegen sich heute alle in diesen Bereichen, von der Verhütung bis zum *vir probatus*, von der Dispens und Versöhnung für verheiratete Priester bis zur Frau in der Kirche, von einer pastoralen Lösung für Geschieden-Wiederverheiratete und bis zu den harmlosen Ministrantinnen. Man muß kein gewiegter Tiefenpsychologe sein, um hier Urängste zu orten. Hier hat die Botschaft einen De-facto-Mittelpunkt bekommen, den die Bibel nicht kennt. Fundamentalistische Bewegungen haben daher die Tendenz, über vorgeschriebene Beichtväter ihre Schäflein an der Kandare zu halten. Bei einem anderen Priester dürfen sie nicht. Es gibt natürlich auch andere Gewissensängste. Aber ich nenne jenes Gebiet, das besonders sensibel ist.

„Ich-schwäche“. Es gibt Menschen, die keinen besonderen Selbststand haben, und daher geneigt sind, sich bedingungslos Autoritäten zu unterwerfen. Auf diese Weise haben sie die Last des eigenen Entscheidens los, und können sich auf eine heroisch geübte Gehorsamstugend zurückziehen. Sie sind brav, zweifellos. Sie machen im allgemeinen keine Skandale, sie übernehmen Pflichten treu. Aber sie können schon nicht mehr in einer Hauptschule unterrichten, weil ihnen jede natürliche Autorität fehlt.

Natürlich hat diese Art von „Gehorsam“, wie es bei diesen Autoritätsfetischisten verlangt wird, mit der echten Tugend des Gehorsams nichts zu tun. Ich habe schon gesagt, daß das Wort vom „kindlichen Gehorsam“ ein pädagogisch zu hinterfragender Begriff ist, für die Erwachsenen ist es gerade zu fatal. Fundamentalistische Bewegungen sind Hohe Schulen des Infantilismus in der Kirche.

Die Folgen des Fundamentalismus

Die Erstarrung. Erinnern wir uns an das Bild vom Klettern. Kein Schritt ist mehr möglich. Die absolute Unfähigkeit zum Fortschritt. Auch Schritte, die gar kein Problem wären, werden auf Grund dieser Erstarrung nicht gemacht (Beispiel: Diakon und Krankensalbungsspendung, Gegenbeispiel: Bedeutung der Weitergabe der Firmvollmacht ... Wenn einer diesen Anfall hat, muß man zurückklettern und sagen: Schau, den rechten Fuß da her, und die linke Hand dort hin, und natürlich muß man ihn dabei sichern. Aber er wird sich von einem andern jeden Schritt sagen lassen. Eigenbewegung Null. Im Fundamentalismus ist das ganz gleich. Der Mensch wird vom Scheitel bis zur Sohle Weisungsgebundenheit. Von der Freiheit der Kinder Gottes bleibt nichts mehr.

Fixierung nach unten. Fundamentalistische Bewegungen sind auf die Abgründe fixiert. Sie sehen überall die Dämonie, den Verfall, die Zusammenbrüche, die Seriensiege des Bösen. Die Welt ist (um mit Luther zu sprechen) „verteufelt, durchteufelt und überteufelt“. Die offizielle Kirche hat diese pessimistische Sicht des Menschen immer abgelehnt. Bei Fundamentalisten feiert sie fröhliche Urständ. Wie etwa in den Dämonisierungslehren des Engelhandbuches.

Der Blick geht nicht nach oben. Fundamentalismus bedeutet Schwund der Hoffnung. Natürlich auch Schwund des Humors. Der Humor wäre ein Zeichen, daß einer beim Klettern den Körper etwas von der Wand weg hat, wie es sein soll.

Schwindendes theologisches Niveau. Fundamentalistische Thesen, ganz gleich in welcher Art, biblisch, traditionalistisch oder papalistisch oder humanistisch – lassen sich nur aufrechterhalten, wenn man schlecht studiert („Wir werden immer dümmer“).

Man muß vor der Schrift, der Kirchengeschichte, den Erkenntnissen der Anthropologie, ja vor den seelsorglichen Notwendigkeiten und den schlichtesten Rührungen des Herzens und des Hausverstandes die Augen zumachen. Damit verbunden ist natürlich eine steigende Argumentationsschwäche. Man vermeidet die Arena der Argumente, die Basis des offenen Gesprächs, und dekretiert lieber. Da muß man nicht argumentieren. Überzeugungsbildung ersetzt man durch Weisung. Wenn man daran denkt, wie oft Jesus argumentiert hat ... bis Emmaus, auch noch als Auferstandener.

Verlust lebendiger Sprache. Man arbeitet mit beglaubigten Konserven, da kann nichts passieren. Darum ist der von Fundamentalisten bevorzugte Stil das Zitat. Das mag im einzelnen ganz richtig sein, in Masse wird es stinklangweilig. „Es“ spricht. Die persönliche Note, das eigene Bild, eine neue Schau einer Sache würde ja jene berühmte Kletterdistanz voraussetzen, die der Theologe auch gegenüber der geoffenbarten Wahrheit wahren muß, geschweige denn gegenüber Formulierungen aus zweiter Hand.

Die fundamentalistische Kirche ist eine verstummende Kirche. Man hört sie nicht mehr. Man schert sich nicht mehr um sie, je feierlicher sie die Posaune ansetzt, um so weniger hört man hin.

Wenn der Fundamentalismus die höheren Ränge besetzt, wirkt er als Bremsbelag der Kirchengeschichte. Es tut sich nichts mehr. Wer sich an die Wand preßt, kann sich nicht mehr bewegen.

Gegengewichte:

Zu verfolgende Akzente:

Aufbau von Urvertrauen in religiösen Exerzitien, Gebetsschule

Klärung in belastenden Gewissensfragen, echte und unechte Schuldgefühle

Zurück zu den Quellen: Bibel, Wesentliches der Theologie, Tiefschau (weg vom Tand)

Gläubig-positive Weltsicht, Blick nach vorwärts, nach oben

Dialogische Kirche sein, unter uns und mit der Welt; Furchtlosigkeit

Verwirklichung dienender Autorität im weitesten Sinn: Dienst gegenüber dem Wort Gottes und gegenüber den Menschen. Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts.